Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 81 (1986)
Heft: 4

Vereinsnachrichten: Intern = Interne

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwischen Jugendstil und Neuem Bauen

Während des vergangenen Sommers hat die Heimatschutzgesellschaft Winterthur im Kunstmuseum Winterthur eine bemerkenswerte Ausstellung den Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer gewidmet. Diese haben seinerzeit das Gesicht der Eulachstadt wesentlich mitgeprägt. An ihnen lässt sich auch gut die Architekturentwicklung des frühen 20. Jahrhunderts verfolgen.

Der Zusammenschluss von zwei Architekten zu einer Arbeitsgemeinschaft ist für die Zeit nach der Jahrhundertwende schon beinahe typisch. Die Doppelnamen *Curjel* und *Moser, Pfleghard* und *Häfeli, Taillens* und *Dubois, Joss* und *Klauser, Schäfer* und *Risch* usw. wurden zu Begriffen der schweizerischen Architekturgeschichte. Man pflegt dann jeweils anzunehmen, der eine der beiden sei der Entwerfende, der andere der Organisierende gewesen. Diese Einstufung wird auch bei Robert Rittmeyer und Walter Furrer gemacht. Hier gilt Rittmeyer als der Schöpferische. Er stand stets im Vordergrund, als Professor am Technikum, als Ehrenmitglied des Kunstvereins Winterthur. Ihm galt auch die Ausstellung des Jahres 1949 im Winterthurer Kunstmuseum. Diese Einstufung mag gerecht sein; uns schien es dennoch wichtig, die Ausstellung beiden zu widmen, wie sie auch beide für ihre Bauten verantwortlich zeichneten (1).

Funktion und Repräsentation

Bekanntestes und wichtigstes Werk von Rittmeyer und Furrer ist zweifellos das Museums- und Bibliotheksgebäude in Winterthur. Schon bei seiner Einweihung am 2. Januar 1916 wurde es begeistert gefeiert. Der Präsident des Kunstvereins, Richard Bühler, sah in ihm eine nach Ausdruck ringende tiefe Sehnsucht. Das Ringen um Ausdruck und Form spiegelt sich in einem ungemein langwierigen Entwurfsprozess.

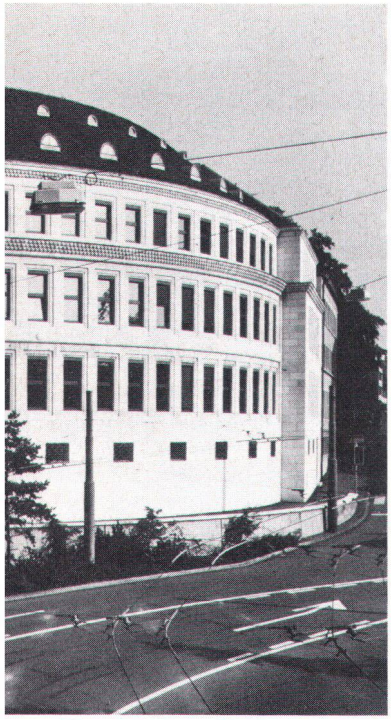
Im September 1909 legten der Bibliothekskonvent und der Vorstand des Kunstvereins eine Broschüre mit einem von Rittmeyer und Furrer ausgearbeiteten Projekt vor. Bibliothek und Museum werden durch das Nebeneinander von zwei Dreieckgiebel-Körpern bereits aussen als zwei Aufgaben verdeutlicht. Der ganze Bau erscheint durch vertikale Lisenen strukturiert und lehnt sich in der architektonischen Sprache an das Zürcher Kunsthaus von Karl Moser an. Die moderne, sachliche Erscheinung wird von den Architekten begründet: «Trotz dieser scharfen Gliederung in Bibliotheksbau und Museumsbau will das Gesamtbauwerk trotzdem ein einheitliches Ganzes sein. Nicht nur finanzielle Gründe, sondern vor allem die Zweckbestimmung des Baues und Gründe architektonischen Taktes gegenüber dem Stadthaus verlangten eine zurückhaltende, einfache, ruhige Architektur. Als oberster Leitsatz wurde festgehalten, dass das Äussere aus der Teilung des Innern hervorgehen müsse. Auch im Innern sind übergrosse Vorräume und luxuriöse Prachtstreppen vermieden, in dem Gedanken, dass das Bauwerk nur das Gefäss für einen köstlichen Inhalt sein soll» (2). Robert Rittmeyer sandte das in der Broschüre publizierte Projekt mehreren Fach-Autoritäten zur Begutachtung zu, unter anderen *Hermann Mu-*

Entre «Jugendstil» et «Nouvelle architecture»

Cet été, le «Heimatschutz» de Winterthour a présenté une remarquable exposition consacrée aux architectes Robert Rittmeyer et Walter Furrer, dont l'activité a fortement marqué le visage de cette ville et qui illustre bien l'évolution de l'architecture au début du XXe siècle. On relèvera d'abord que l'union de deux architectes en communauté de travail est déjà typique de ce temps-là, et constitue l'une des caractéristiques de l'histoire de l'architecture suisse; on peut citer plusieurs de ces célèbres «couples» d'architectes. En général, l'un passe pour le créateur (ce fut le cas de Rittmeyer) et l'autre pour l'organisateur. Mais comme ils signaient leurs œuvres en commun, il n'y avait pas de raison de ne pas les évoquer ensemble.

Leur réalisation la plus importante et la plus connue est sans nul doute le bâtiment qui abrite le Musée et la Bibliothèque de Winterthour, inauguré en 1916. Il se distingue par sa simplicité, tenant compte du cadre environnant (hôtel de ville), et aussi par la volonté de ses auteurs de refléter la structure intérieure dans l'aspect extérieur. Le portique classique contraste avec le caractère fonctionnel de l'ensemble. Et l'un des traits les plus novateurs est l'éclairage des salles d'exposition par le haut, au moyen de larges baies en attique. Moderne aussi est l'armature en acier des rayons de bibliothèque.

Dans l'idée qu'un tel édifice ne doit être que le contenant d'un précieux contenu, les



Geschäftshaus Volkart in Winterthur, erbaut 1927–28 (Bild Stähli).
Immeuble commercial Volkart à Winterthour, construit en 1927–28.

thesius, Hendrik Petrus Berlage und *Alfred Lichtwark.* Berlage kritisierte die beiden ungleich grossen Giebelfelder, Lichtwark die Anordnung der Seitenlichtsäle.
Zwischen dem Entwurf von 1909 und den ausgeführten Plänen von 1913 liegen noch zwei Wettbewerbsentwürfe der Jahre 1911/12 und 1912, die von *Gabriel von Seidl, Karl Moser* und *Gustav Gull* juriert wurden. Bereits im Wettbewerb von 1911/12 zeigten sich neuklassizistische Tendenzen, die – 1912 zurückgedrängt – im ausgeführten Bau zum Durchbruch kamen. In der architektonischen Sprache zeigt sich ein gewisser Widerspruch zwischen dem Aufriss der Seitenteile mit den rasterförmig ungegenständlich strukturierten Pilastern und jenem des Eingangs mit der grossen Geste von vier ionischen Säulen, die mit einem Dreieckgiebel einen Scheinportikus bilden. Die Architekten haben dieses dem Stadthaus *Sempers* nachempfundene Motiv zu rechtfertigen versucht: «Dass ein Bau mit solch köstlichem Inhalt, wie ihn die Sammlungen und die Bibliothek darstellen, der für die geistigen Interessen nicht nur der Bewohner Winterthurs, sondern selbst weithinreichender Kreise von Bedeutung ist, nicht im einfachsten Gewande eines nur streng sachlichen Nutzbaues in Erscheinung treten durfte, sondern sich mit gewissen Merkmalen und Attributen der Repräsentation und des Besondern schmücken musste, ist wohl selbstverständlich» (3). Dies ist genau die Gegenposition zur Stellungnahme von 1909. Traditionell war auch die Idee der Fassadenverkleidung. Die Baukommission hatte Fronten in Kunststein vorgesehen und war zur Abklärung dieser Frage eigens zu den Erweiterungsbauten des Polytechnikums in Zürich gereist. Gegen dieses Vorhaben bildete sich ein «Initiativkomitee für Verwendung von Naturstein», das Geld für die Mehrkosten sammelte. Die Ausführung erfolgte in Betonmauerwerk mit einer Jurakalkstein-Verkleidung.
Der vom klassizistischen Portikus geprägten Architektur steht eine funktional-fortschrittliche Konstruktion gegenüber. Die wichtigste Entwicklung am Bau ist jene der Oberlichtsäle, die bereits beim ersten Wettbewerb vorlag: Die von breiten Fenstern durchbrochene Attika belichtet die darunter liegenden Ausstellungssäle. Damit erfüllt sich das Postulat Lichtwarks nach hohem Seitenlicht. Modern ist auch die Stahlkonstruktion des Büchermagazins, die von der Firma Geilinger erstellt wurde. Die Regalstützen trugen gleichzeitig die Zwischenböden, die dadurch extrem dünn und damit platzsparend gehalten werden konnten. Nach aussen zeigt sich das System in den zu Rastern aufgeschlitzten Wandflächen.

Raumkunst

Grosse Bedeutung massen die Architekten der Innenausstattung zu. Die Haupträume des Museums- und Bibliotheksge-

Giebelfront des Museums- und Bibliotheksgebäudes Winterthur, 1913–16 (Bild Stähli).
Fronton du bâtiment du Musée et de la Bibliothèque de Winterthour, 1913–16.

architectes ont évité le luxe des amples vestibules et des majestueux escaliers. Cet intérieur n'en est pas moins cossu: boiseries, tapisseries, stucs, marbres. Mais, influencés par William Morris qui, en Grande-Bretagne, combattait les surcharges de l'ère victorienne, ils ont gardé une certaine sobriété, sans aller toutefois aussi loin que Le Corbusier, qui voulait éliminer toute ornementation. Rittmeyer et Furrer n'ont donc sacrifié à la Nouvelle architecture qu'avec réserve.
Leur apogée se situe entre 1905 et 1916 environ: ce sont les années de l'après-«Jugendstil» et du néo-classicisme. Mais, à part les recherches dans l'art de l'aménagement intérieur, si manifestes au musée-bibliothèque et, par exemple, dans la maison de Georg Reinhard, leur œuvre est caractérisée aussi par le «Heimatstil». Il est significatif à cet égard que le papier à lettres utilisé durant ces années-là dans leur étude portât, comme marque distinctive, un petit dessin représentant une fontaine, une place pavée et des maisons à pignon. Parmi leurs réalisations de cette veine, on peut citer la maison de vacances Bartuns à Sils, la clinique psychiatrique de Herisau, l'église réformée de Brütten/ZH, et la maison de Rittmeyer lui-même à Winterthour, avec pignon triangulaire, avant-toit inspiré des demeures paysannes, et oriel contre la façade. La tendance est celle d'une architecture proche de la nature et de l'art naïf des campagnes, avec des intérieurs plus modestes que durant la première phase: les boiseries sont de hêtre et de sapin.
Une invention résolument pittoresque de Rittmeyer et Furrer est le pavillon, tel celui du cimetière Rosenberg à Winterthour, ou celui de la clinique de Herisau; mais ici, où les formes architecturales s'inspirent des fermes appenzelloises, la conception décentralisée des douze maisons individuelles est carrément révolutionnaire pour l'époque.

bäudes wurden sorgfältigst mit Holz, Wandbespannungen und Stuckleisten verziert; das Treppenhaus erhielt eine Verkleidung in Veroneser Marmor. Prunkstück ist das Sitzungszimmer des Kunstvereins. Seine Wände sind mit dunkel gebeiztem Nussbaumholz getäfert; an den Seiten finden sich eingebaute Schränke für die Bibliothek. Den Höhepunkt bildet ein Kamin in Onyx-Verkleidung.

Das Besondere des Raumes wird einem bewusst, wenn man ihn in den architekturgeschichtlichen Ablauf stellt. In England wandte sich die Reformbewegung um *William Morris* gegen die Überladenheit Viktorianischer Innenausstattungen. Wichtiger Vermittler dieser Ideen für das deutschsprachige Gebiet war Hermann Muthesius, der verschiedene Beispielsammlungen publizierte. Auch Rittmeyer und Furrer zeigen sich durch ihn beeinflusst. Wandverkleidungen und Möbel wurden nun nicht mehr einfach angehäuft, sondern zurückhaltend eingesetzt.

Seit dem Neuen Bauen sind wir es gewohnt, ohne Täfer und Tapete zu leben. Im Sinne einer reinen, klaren, sauberen und gesunden Architektur wandte sich *Le Corbusier* schon 1922 gegen Teppiche, Kissen, Baldachine, damastartige Tapeten, vergoldete und geschnitzte Möbel, gegen die ganze trostlose Traurigkeit eines Basars des Westens, wie er das nannte. Sein Aufruf: «Verlangt nackte Wände in eurem Schlafzimmer, in eurem grossen Wohnraum und Esszimmer. Wandschränke werden die Möbel ersetzen, die viel Geld und Platz kosten und gepflegt werden müssen. (...) Verlangt von eurem Hauseigentümer, dass euch statt der Stukkaturen und Tapeten elektrische Beleuchtungskörper mit indirektem oder gestreutem Licht eingebaut werden» (4). So weit sind Rittmeyer und Furrer nie gegangen. Das Neue Bauen machten sie nur noch defensiv mit. Ein Geschäftshaus wie jenes der Firma *Volkart* statteten sie noch 1928 mit einer Fassadenverkleidung in Kalkstein aus. Das Erdgeschoss gibt sich mit den kleinen Fenstern uneinnehmbar wie eine mittelalterliche Burg.

Heimatstil

Die Blütezeit im Schaffen von Rittmeyer und Furrer sind die Jahre von 1905 bis etwa 1916, die Jahre des Nachjugendstils und des beginnenden Neuklassizismus also. Nebst den Raumkunstbestrebungen, die sich so kultiviert im Museums- und Bibliotheksgebäude, im Salon *Hahnloser* (1908), im Landhaus *Georg Reinhart* (1908–09) und im Wohnhaus *Müller-Renner* (1907–08) äussern, lässt sich für diesen Abschnitt eine zweite Linie fassen, jene der Heimatstil-Entwürfe. Symbol für diese Haltung ist das Firmensignet auf dem Briefpapier, das die Architekten in jenen Jahren verwendeten. Ein Brunnen, Kopfsteinpflaster und zwei Giebelhäuser verklärten als Altstadt-Motive Vergangenheit. Bedeutende Werke des Heimatstils sind das *Schulhaus an der Wülflingerstrasse 42* in Winterthur (1906), die *Reformierte Kirche in Brütten* (1907–08) (5), das *Ferienhaus Bartuns in Sils-Engadin* (1916–17), *Rittmeyers eigenes Heim* an der Seidenstrasse 18 in Winterthur (1908), die *Psychiatrische Klinik in Herisau* (1906–08). Beim Haus Rittmeyer, das zusammen mit dem Haus Wolfer-Sulzer als Doppelhaus entstand, wurde die für ein Doppelhaus an sich naheliegende Symmetrisierung vermieden. Konstituierend für die Hausfassade sind die beiden Dreieckgiebel mit Vordächern, wie sie bei Bauernhäusern auftreten. Die Fensteranordnungen in den beiden Giebeln folgen einander nicht. Noch stärker fällt die Abweichung von Spiegelbildlichem unter der Trauflinie auf. Im Teil Rittmeyers erscheint ungefähr in der Mitte ein Erker, im Teil Wolfers an die rechte Seite verschoben eine Veranda. Das freie, malerische Wägen der Formen steht für die Suche nach der Natürlichkeit einer ländlichen, naiven Architektur. Das Innere fällt im Vergleich zu den der ersten Linie zugeordneten Bauten bescheiden aus. Für die Täfer sind einheimische Hölzer verwendet: Tanne und Buche.

Eine entschieden malerische Erfindung von Rittmeyer und Furrer ist der *Pavillon,* wie er am Leichenhaus der *Klinik Herisau* (1906–08), an den Eingangsbauten des *Friedhofs Rosenberg* in Winterthur (1911–14) und am Kosthaus der *Spinnerei Hermann Bühler* in Winterthur-Sennhof (1917) erscheint. Dass Heimatstilarchitektur aber nicht einfach beim Bild-Denken stehenbleiben muss, beweist der Bau der Psychiatrischen Klinik in Herisau. Die architektonischen Formen lehnen sich an jene der Appenzeller Bauernhäuser an. Die dezentrale Konzeption mit 12 Einzelhäusern aber ist für die Jahre 1906–08 geradezu revolutionär.

Dr. Luzi Dosch

Südfront des Doppelwohnhauses Rittmeyer/ Wolfer-Sulzer in Winterthur von 1908 (Bild Stähli).

Façade sud de la maison jumelée Rittmeyer/ Wolfer-Sulzer à Winterthour (1908).

Einmal anders

Jahresbott des SHS

Rund 50 Teilnehmer trafen sich am Samstag, 13. September, auf dem Bahnhof Winterthur zum diesjährigen Bott. Der Empfang war düster – nicht etwa wegen des Wetters oder der Miene der Winterthurer, sondern weil über dem Bahnhof die Parkebenen im Bau sind, gegen die sich der Schweizer Heimatschutz erfolglos gewehrt hatte...

Die an sich bedauerlich kleine Teilnehmerzahl hatte auch ihr Gutes. Zum einen umfasste sie offensichtlich nur die wirklich am Thema *Interessierten,* und das Thema war ungewohnt. Statt der lauschigen Verträumtheit eines seldwylerischen Landstädtchens oder der heuduftenden Erdnähe eines herausgeputzten Bauerndorfes erlebte man einen Einblick in die *Industriegeschichte des Zürcher Oberlandes.* Freilich war auch da Herausgeputztes zu sehen, und die bleichen, barfüssigen Kinder, die in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts während täglich 14 Stunden zwischen den ratternden Spinnmaschinen hin- und herrannten, um gerissene Fäden zusammenzuknüpfen, musste man sich selbst vorstellen. Doch gerade der Einstieg in das Thema zeigte, wie nah und bedeutsam für unsere Zeit die damalige Epoche war, denn er erfolgte in einer Besichtigung der *Spinnerei Streiff* in Aathal. Hier wurden die Besucher von Mitgliedern der Familie Streiff in Empfang genommen und in kleinen Gruppen – der zweite Vorteil der reduzierten Teilnehmerzahl – in die Vorgänge der Baumwollspinnerei eingeführt. Streiffs machten das offensichtlich nicht zum erstenmal: am Anfang der Besichtigung stand eine instruktive Tonbildschau, und den Abschluss bildete ein Aperitif, bei dem auch die Frage nach der Finanzierung von Investitionen bescheiden stolz mit *«aus erarbeiteten Mitteln»* beantwortet wurde.

Ja zu den Brissago-Inseln

ti. An seiner letzten Sitzung hat der Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes SHS 125000 Franken an die Restaurierung der auf den Brissago-Inseln gelegenen Villa Emden bewilligt. Die Mittel sollen soweit wie möglich durch eine Sammelaktion zusammengetragen werden.

Seit dem 13. Jahrhundert ist in geschichtlichen Dokumenten von den Brissago-Inseln die Rede. Vorübergehend trugen sie den Namen «Isole di Saint-Léger», denn 1885 erwarb sie die Baronin *Antoinetta de Saint-Léger* und bewohnte sie während 40 Jahren. 1927 übernahm sie *Max James Emden* und baute auf der grösseren Insel eine Villa mit Bootshaus und Anlageplatz, die noch heute stehen. Seit dem 2. November 1949 heisst die kleine Inselgruppe offiziell «Isole di Brissago». Damals kauften sie der Kanton Tessin, die Gemeinden Ascona, Ronco und Brissago sowie der SHS und der Schweizerische Bund für Naturschutz. Sie richteten dort einen botanischen Garten ein, wo unter freiem Himmel subtropische Pflanzen aus allen Kontinenten gedeihen und der jedes Jahr von rund 100000 Touristen besucht wird.

Heutige Struktur

Die Villa, in der sich unter anderem ein Restaurant befindet, Räume für wissenschaftliche Arbeiten, Wechselausstellungen sowie die Wohnung des Wirtes untergebracht sind, soll nun renoviert und neuen Bedürfnissen angepasst werden. Der Voranschlag rechnet mit *Baukosten von 1,5 Mio* Franken, die von den Trägern gemeinsam aufgebracht werden sollen. Auf den SHS als Miteigentümer der Inseln entfällt dabei ein Anteil von 125000 Franken.

Das Projekt

Das Renovationsprojekt sieht namentlich vor, die Infrastruktur der Villa noch zielgruppenspezifischer auszurichten, so dass sie vom «eiligen» Tagesbesucher bis zur Studiengruppe, die hier mehrere Tage verbringen will, *unterschiedlichen Ansprüchen* gerecht wird. Das Erdgeschoss wäre demzufolge der allgemeinen Information und dem Restaurationsbetrieb gewidmet. Im ersten Obergeschoss sollen die Ausstellungen und wissenschaftlichen Labors eingerichtet werden, während das zweite Obergeschoss der Wirtewohnung und den Schlafräumen für Besuchergruppen vorbehalten bliebe. Am Haus selbst müssen vor allem das Dach, die Heizung und die Sanitärinstallationen erneuert werden. *Geplant* sind ausserdem Informationstafeln für den Rundgang durch den Park, ein besseres Angebot im Verkaufsstand, eine Dauerausstellung über die Geschichte der Inseln, vermehrte Führungen und audiovisuelle Einrichtungen.

Die Brissago-Inseln mit der Villa Emden (Archivbild SHS).
Les îles de Brissago et la villa Emden.

Pour les îles de Brissago

Le comité central de la Ligue suisse du patrimoine national (copropriétaire de la villa des îles de Brissago avec l'Etat du Tessin, trois communes et la Ligue suisse pour la protection de la nature) a votre lors de sa dernière séance un crédit de 125000 fr. représentant sa part à la restauration du bâtiment, qui doit être aménagé de façon à recevoir non seulement des visiteurs de passage, mais aussi des groupes d'étude y restant plusieurs jours. Au restaurant existant doivent donc s'ajouter d'autres locaux. Il s'agit également de pouvoir présenter une exposition permanente et des expositions temporaires. Le devis total (comprenant aussi des améliorations pour la visite du parc) est de 1,5 million, à couvrir dans toute la mesure du possible par une collecte.
Les îles de Brissago sont mentionnées depuis le XIIIe siècle. Elles se sont appelées «îles St-Léger», du nom de la baronne Antoinette de Saint-Léger qui les acquit en 1885 et y demeura quarante ans. C'est Max-James Emden qui les racheta en 1927 et y édifia l'actuelle villa et ses annexes. Le nom officiel d'«Isole di Brissago» date de l'achat commun de 1949. Le Jardin botanique en plein air groupe des plantes subtropicales de tous les continents et attire chaque année quelque 100000 touristes.

Einen anregenden Kontrast zu den riesigen Sälen und den wie von Geistern gesteuerten Maschinen bildete die wasserbetriebene *Sägemühle «Stockrüti»*. Diese war mit unerhörtem persönlichen Einsatz von *Max Siegrist* und einigen Helfern instand gestellt und wieder funktionsfähig gemacht worden, und ihr Vater erklärte sie liebevoll und in allen Einzelheiten. Sie sägte tatsächlich! – Vor dem Nachtessen war die Gesellschaft sodann vom Winterthurer Stadtrat zu einem Aperitif eingeladen, wo sich Stadtrat *Dr. Ernst Huggenberger* und Dr. Robert Ganzoni in witziger Rede und Gegenrede begrüssten.
Am Sonntagvormittag gewann man dann einen Überblick. *Dr. Hanspeter Bärtschi,* ein auf Industriegeschichte spezialisierter Architekt, zeigte, wie der ganze Industriekomplex zwischen Pfäffiker- und Greifensee durch raffinierte Ausnützung des Gefälles des Aabaches in Gang gehalten wurde. Typisch für diese Situation ist die Querstellung der Fabrikbauten zum Bach, die eine möglichst umlenkungsfreie Transmission der gewonnenen Kraft auf die Antriebswellen in den Maschinensälen gewährleisten sollte. Zu denken gibt, dass die Eigentümer des wohl wichtigsten Gebäudes, der *Spinnerei Kunz* in Uster, deren Unterschutzstellung durch die kantonale Baudirektion beim Zürcher Regierungsrat erfolgreich angefochten haben, obwohl sie sich mit ihrer millionenschweren Bildersammlung gerne als Kulturmäzene aufspielen...

Hans Gattiker

Besoin de volontaires!

La vente de l'Ecu d'or – qui rapporte environ 1,12 million de francs par an à la Ligue suisse du patrimoine national et à la Ligue suisse pour la protection de la nature – est d'une importance capitale pour ces deux organisations. Elle dépend entièrement du volontariat: chefs de vente dans les grandes villes, à l'échelon du canton ou du district, chargés de recruter chaque année dans nos 3000 communes, ou même dans des quartiers urbains, des collaborateurs locaux qui, à leur tour, doivent trouver de jeunes vendeurs – généralement des écoliers. Sur le plan national, il y a une commission de l'Ecu d'or formée de représentants des deux Ligues et de la vie publique.

Ces dernières années, les difficultés n'ont fait que croître, en particulier dans les grandes villes, où les écoliers sont surchargés de collectes; les parents s'en irritent et les autorités freinent. Aussi va-t-il falloir désormais que les membres des deux Ligues soient plus disposés à soutenir la vente. C'est dans cette perspective qu'ont été créées à partir de 1982 des commissions cantonales de l'Ecu d'or, composées d'un représentant de chaque Ligue, de leurs responsables de l'information, des chefs de vente et, si besoin est, d'autres personnes encore.

Dans sa séance du 19 mars 1983, le comité central LSP a décidé que chaque section aurait son responsable cantonal. Sa fonction est bénévole, mais ses frais sont couverts. Et l'on cherche des personnes pour cette activité temporaire. Toutes les sections LSP sont priées de soutenir l'Ecu d'or 1987. Il manque des chefs de district à Bienne et à Moutier, et des responsables de la vente pour Fribourg, la Gruyère, le Jura et le Valais romand. S.v.pl. s'adresser au Bureau de l'Ecu d'or (Mme L. Mugelli), case postale, 8032 Zurich. Tél. 01/472727.

Grossbetrieb auf Zeit

Wie ist der Talerverkauf organisiert?

uh. Mit dem jährlichen Schoggitalerverkauf beschaffen sich der Schweizer Heimatschutz SHS und der Schweizerische Bund für Naturschutz SBN wesentliche Finanzmittel, um ihren Aufgaben gerecht werden zu können. So betrug der Reinerlös des Talerverkaufes 1985 rund 1,12 Mio. Franken; seit der Gründung 1946 sind über 40 Mio. Franken zusammengekommen! Bei den Sammlungen dürfen SBN und SHS sowohl auf grosszügiges Wohlwollen seitens der Bevölkerung zählen als auch auf die Mithilfe von über 3000 Gemeindemitarbeitern und rund 60000 Kindern im ganzen Land.

Grundstrukturen

Grundprinzipien von SHS und SBN sind die ehrenamtliche Mitarbeit möglichst vieler Helfer und eine dezentrale Struktur. Auf schweizerischer Ebene besteht die *Talerkommission,* welche sich aus Vertretern des SBN, des SHS und des öffentlichen Lebens zusammensetzt. Ihr zur Seite steht das *Talerbüro,* dem die Gesamtorganisation des Talerverkaufes obliegt. Damit steht es in direkter Verbindung mit den ehrenamtlichen *Bezirksleitern,* die – je nach Landesgegend – in grösseren Städten oder auf Stufe Kanton oder Bezirk den Talerverkauf betreuen. Sie sorgen dafür, dass in den einzelnen Gemeinden (oder Quartieren) zur rechten Zeit am rechten Ort genügend Talerverkäufer genügend Taler zu verkaufen haben.

In den letzten Jahren tauchten nun leider vermehrt Schwierigkeiten auf. Insbesondere in den Grossstädten werden die Schulen mit Sammlungen überschwemmt, so dass behördliche Einschränkungen verfügt wurden. In Zukunft müssen deshalb die Mitglieder von SBN und SHS mehr dazu motiviert werden, den Talerverkauf zu unterstützen. Diesem Zweck dienen die kantonalen *Talerausschüsse,* wie sie seit 1982 in verschiedenen Kantonen bereits tätig sind.

Talerausschüsse

Die kantonalen Talerausschüsse setzen sich in der Regel aus je einem Vertreter der beiden Kantonalsektionen von SHS und SBN (den Talerverantwortlichen), den Zuständigen für die Information in den beiden Sektionen, den Verkaufsleitern und nach Bedarf aus weiteren Personen zusammen. Den Vorsitz eines kantonalen Talerausschusses übernimmt alternierend derjenige Verbandsvertreter, dessen Mutterverband das Hauptobjekt vorgeschlagen hat. 1986 ist also die Reihe an den SBN-Talerverantwortlichen.

Talerverantwortliche

Er ist kantonales Bindeglied zwischen den Bezirksleitern aus seinem Kanton und dem gesamtschweizerischen Verkaufsorganisator – dem Talerbüro in Zürich. Seine *Aufgabe?* Er/sie soll den Bezirksleitern bei innerkantonalen Problemen zur Seite stehen, z.B. wenn Schulen, Schulkommissionen, Dörfer usw. den Talerverkauf ablehnen oder ein Bezirksleiter seine Aufgabe allein oder überhaupt nicht mehr wahrnehmen kann oder will. Die Aufgabe ist vor allem ehrenamtlich, aber Spesen werden entschädigt. Gesucht sind aktive Personen, die sich gerne engagieren. Die Tätigkeit ist eher sporadischer Art – dauernde Aktivität besteht nicht. An der Zentralvorstandssitzung vom 19. März 1983 wurde bestimmt, dass jede Sektion einen kantonalen Talerverantwortlichen einzusetzen hat und diesen dem Talerbüro in Zürich melden soll. Wir möchten alle SHS-Sektionen bitten, nicht zuletzt im Interesse unserer Finanzen, bei der Taleraktion 1987 aktiv zu werden. Auskünfte organisatorischer Art.

Talerbüro SHS/SBN, Frau L. Mugelli, Postfach, 8032 Zürich, Tel. 01/472727.

Mach mit – es lohnt sich!

Das Talerbüro sucht noch in folgenden Regionen:

Bezirksleiter
Kanton/Sektion *Aargau:* Bezirke Muri, Rheinfelden, Zofingen;
Kanton/Sektion *Basel-Stadt:* Bezirk Basel-Stadt
Kanton/Sektion *Bern:* Bezirke Biel (bi-lingue D/F), Moutier;
Kanton/Sektion *Graubünden:* Bezirke Stadt Chur, Plessur, Ober- und Unterlandquart, Mittelbünden, Vorderrhein-Glenner, Bergell-Moesa-Bernina. Sektion *Engadin:* Bezirk Engadin-Münstertal;
Kanton/Sektion *Luzern:* Bezirk Hochdorf
Kanton/Sektion *St. Gallen:* Bezirk Rorschach
Kanton/Sektion *Uri:* Bezirk Uri

Talerverantwortliche
Basel-Land, Engadin, Fribourg, Gruyère, Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Zug, Jura, Solothurn, St. Gallen/Appenzell IR, Valais romand, Zürich.

Freiwillige Helfer
für verschiedene Einsätze in allen Landesteilen, vor allem aber in und um Zürich.

Bitte melden Sie sich beim Talerbüro, Merkurstrasse 45, 8032 Zürich, Frau Mugelli, Telefon 01/472727.